

LETZTER TERMIN  
POETIKVORLESUNG

11.2.2014  
Audimax, 18 Uhr c.t.

12.2.2014  
Abschlusslesung  
Literaturhaus Frankfurt  
19.30 Uhr

Weitere Informationen:  
www.poetikvorlesung.uni-frankfurt.de  
und bei Facebook.



Foto: Dettmar

## »Aus der Höhle kommen und überleben«<sup>1</sup>



Erzählen als Abenteuer: Terézia Mora lässt sich in ihrer ersten Poetikvorlesung auch von aktuellen Animationsfilmen inspirieren.

Am Abend des 14. Januar ist das Audimax der Goethe-Universität voll, denn das literarische Jahr 2014 wartet mit einer Buchpreisgewinnerin auf und setzt die erfolgreiche Reihe der Poetikvorlesungen fort. Terézia Mora adressiert ihre Vorlesung – und damit ist sie seit einiger Zeit die Erste – ganz klar an ihre Studierenden, ihre Tochter und an sich selbst.

Der Abend steht im Zeichen des Dialogs und des kreativen Schreibens und findet hierin seine Leitomotive. Den ersten Abend, der wie die folgenden unter dem Titel „Nicht sterben“ stattfindet, bezeichnet Mora zusätzlich mit dem Untertitel „Aus der Höhle kommen. Das erste Buch“. Vielen Hörern der Veranstaltung ist vor Beginn und zum Teil auch im Anschluss an sie noch nicht klar, was es mit dem Titel „Nicht sterben“ auf sich hat. Fragen wie „Wer stirbt, wann, wieso, und was hat das mit Poetik zu tun?“ erklingen vielfach. Dass dieses Fragen im Sinne Moras sein dürfte, zeigt sich im weiteren Verlauf der Vorlesung.

### Erzählen als dialogischer Prozess

Beginnend mit einer kurzen Anekdote, die aus ihrem Leben zu kommen scheint, führt Mora über den Dreamworks-Animationsfilm „The Croods“ (2013) in die Problematik der Entstehung von alternativen Erzählungen ein. Sowohl die Familie als auch die gesellschaftlich vorherrschenden Strukturen werden von der Tochter Eep in Frage gestellt. Der (potenzielle) Jungschritsteller muss gleichermaßen „aus der Höhle kommen“ und lernen, wie dort draußen „nicht sterben“ funktioniert. Es gilt, den Schutz überlieferter Erzählungen zu verlassen, sie in Frage zu stellen und Alternativen zu finden. „Nicht sterben“ bezeichnet das aktive Element, welches zum Überleben not-

wendig ist und markiert gleichzeitig die Gefahren und Hindernisse, die auf diesem Weg lauern können.

Mora lässt in der Vorlesung eine *creative writing*-Situation entstehen, die ihren Hörern ermöglichen soll, selbst zum Schreiber zu werden. Es öffnet sich der Blick in die Schreibwerkstatt und fordert verstärkt aktives Mitdenken. Die benannten Dialogpartner zeichnen sich durch gezielte Fragen, durch die Bitte „erzähl du mir das, was ich erlebt habe“<sup>2</sup> aus und markieren die Funktion menschlicher Erzählung schlechthin. Wir erzählen, um besser zu verstehen, um zu sehen, was und wie der Andere verstanden hat, was wir gesagt haben. Kinder erschließen sich über ständiges Nachfragen die Welt. Rückversicherung, Reflexion und Austausch prägen den Charakter von Erzählungen.

Schwierig wird es dann, wenn außerhalb der erstarrten Erzählmuster und bestimmter Stereotype nicht mehr gedacht und erzählt werden kann. Die Croods sitzen auf Weisung des Vaters in ihrer Höhle, halten an den Regeln fest, ohne sie zu hinterfragen und verharren so in einem sicheren *status quo*. Erst die Tochter schafft es, sich aus dem Korsett von Vorgaben zu lösen und die Welt mit einem offeneren Blick zu entdecken.

Im Sinne Eeps, die neugierig die Höhle verlässt und sich auf die Suche nach Abenteuern macht, „als hätte es vorher nichts gegeben, neu und herausfordernd wie die aufgehende Sonne“<sup>3</sup>, so spannend gestaltet sich die weitere Erzählung Moras vom ersten Text und vom ersten Buch.

Mora vollzieht in ihrem Sprechakt ihre Methode des Schreibens und führt uns schrittweise an die Entstehung ihrer ersten Erzählung „Durst“ (1997 ausgezeichnet mit dem OpenMike Literaturpreis der Berliner LiteraturWERKstatt) und

den daran anschließenden Erzählband „Seltsame Materie“ (1999 ausgezeichnet mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis) heran.

Kinder und Märchen dienen Mora als prägnantes Beispiel, warum überhaupt geschrieben wird.



Marlene Dort (r.) und Lea Ottinger (l.) mit Terézia Mora (2. v. r.) und Poetikvorlesungen-Mitarbeiterin Esther Delp (2. v. l.). Foto: Dettmar

Schreiben antwortet immer auf die Frage: Wie kann ich handeln? Dass es dabei nicht nur um die Welt außerhalb des Textes geht, in der man handlungsfähig bleiben soll, ist offensichtlich, denn auch die kreative Schreibsituation erfordert Handlungsfähigkeit im und am eigenen Text.

Ganz im Sinne von Tolkiens „Gefährten des Ringes“ begibt sich der Schreiber mit Mora auf die Reise. In der *creative writing*-Simulation im Hörsaal wird jeder zum potentiellen Schriftsteller. Wir brechen auf, denn Schreiber, die nicht losgehen, Helden, die sich dem Abenteuer nicht stellen, werden ihr Handwerk nicht erlernen, das alles erlösende Elixier nicht finden und den Sieg nicht erringen. Dass Helden leben und handeln, erschließt sich aus den Märchen und Abenteuerromanen, die wir kennen: Nur von lebenden Helden kann hier erzählt werden – die, die

es nicht geschafft haben, also gestorben sind, können nicht mehr als Helden der Geschichte dienen, da diese ohne sie weitergeht. Helden, die sich nicht zum Losgehen entscheiden, werden, laut Mora, niemals Helden, ebenso wie ein

Autor niemals einer werden kann, solange er nicht schreibt.

### „Echo-Ortung“ beim Schreiben

Ähnlich wie bei der Navigation auf weitem Feld orientiert sich Mora während des Entstehungsprozesses ihrer Texte durch ständiges Fragen und Auswerten der Antworten. Die Methode gleicht der Echo-Ortung von Walen und Fledermäusen, die ebenfalls die Grenzen und Hindernisse auf ihrem Weg absuchen, Risse und Spalten entdecken, durch die man hindurchfliegen oder -schwimmen kann oder eben auch nicht.

Moras Echoortung der Dinge, die erzählbar und nicht erzählbar sind, erfolgt in deutscher Sprache mit anderssprachigen Einsprengseln. Als Überwindung einer erfahrenen Sprachlosigkeit und als aktives Widerstandsinstrument setzt Mora den Schreiber selbstbewusst als Helden auf den Weg der Narration

und erlegt ihm Prüfungen auf, stellt ihn an Scheidewege und entwirft Abenteuerszenarien. Um den Nukleus der Geschichte – Mora nennt es die Etüde – entsteht eine weitere Schicht, ein neues Bild. Die leitende Frage „Wo ist die Heimat dieser Szene?“ führt zum Aufbau und zur Einordnung der Szene in weitere Zusammenhänge, auch wenn der Ausgangspunkt stets der Satz bleibt, die kleinsten sagbaren Elemente: Subjekt und Prädikat.

Mora erzählt an diesem Abend vom konkreten Schreiben, von Texten, für Schreiber. Mora erweist sich in ihrer ersten Vorlesung als angenehm anders als ihre Vorgänger. Sie tritt als feinsinnige und entspannte Erzählerin auf, die den Fokus weniger stark auf ausgeklügelte Unterhaltungs- und Performance-Elemente legt, sondern vielmehr auf die Erzählung selbst. Selbstverständlich bietet sich dem Hörer und Zuschauer auch hier eine Performance, aber eine, die pur ist und ohne weitere technische Feinheiten auskommt: das Geschichtenerzählen.

Terézia Mora spricht mit Menschen, mit denen sie gerne redet, über das, was sie liebt: das Erzählen. Ob diese Menschen tatsächlich physisch präsent sind, spielt eine untergeordnete Rolle. Sie „sag[t] es einfach, Wort für Wort.“<sup>4</sup>

Marlene Dort und Lea Ottinger

Die Autorinnen studieren Literaturwissenschaft an der Goethe-Universität und sind Teilnehmerinnen des Begleitseminars zur Poetikvorlesung.  
Seminarleitung:  
Prof. Susanne Komfort-Hein.

<sup>1</sup> Terézia Mora, Frankfurter Poetikvorlesung am 14.1.2014

<sup>2</sup> Ebd.

<sup>3</sup> Terézia Mora zitiert aus Péter Esterházy „Einführung in die schöne Literatur,“ (1986/deutsch 2006), dieser zitiert J. Steiner.

<sup>4</sup> Terézia Mora: Seltsame Materie. Reinbek 1999, S. 19